

**Morgenandacht bei der bundesweiten Vorbereitungstagung zur Interkulturellen Woche,
am 24. Februar 2024 im Roncalli-Haus in Magdeburg: „Neue Räume“**

Resonanz zu Lk 13,10-13 von Dr. Friederike Maier

Wer von Rückenschmerzen geplagt ist, kann es sich gut vorstellen:

Was für eine Erleichterung, wenn sich die Schmerzen legen, die Last vom Rücken genommen ist und man sich aufrichten und frei bewegen kann.

Wer von Sorgen geplagt ist, kennt dies auch: dieses Gefühl, niedergedrückt zu sein und kaum noch weiter als wenige Schritte vor sich sehen und denken zu können.

Welche Erleichterung, wenn die Sorgen abgenommen werden oder sich als unbegründet erweisen und man wieder frei atmen und aufrecht stehen kann.

Auch Menschen – wir haben es von Herrn Mohamad gehört und kennen es wohl auch aus eigenen Erfahrungen – die als „nicht dazu gehörig angesehen und argwöhnisch beobachtet werden, die Vorurteilen aufgrund ihrer Hautfarbe oder Religion oder kulturellen Prägung ausgesetzt sind, die sogar Hass und offene Ablehnung erfahren müssen, werden ausgeschlossen, niedergedrückt, machen die Erfahrung, nicht aufrecht gehen zu können, weil man sie nicht lässt.

Welche Erleichterung, wenn da Menschen sind, die die Türen öffnen, vorurteilsfrei begegnen, die begleiten, helfen, Hindernisse auszuräumen. Damit alle aufrecht gehen und sich in die Augen sehen können.

Die Frau aus dem Evangelium hat lange gelitten: 18 Jahre lang, heißt es, war sie krank, mit verkrümmtem Rücken. Ohne die Möglichkeit geradeaus zu schauen, Menschen offen zu begegnen, ins Angesicht zu schauen. Wahrscheinlich auch ausgegrenzt, an den Rand gestellt.

Eine bedrückende Vorstellung.

Wir hören auch in dem biblischen Text, dass Jesus in der Synagoge lehrte. Er verkündete die frohe Botschaft Gottes.

Aber er bleibt nicht beim Wort stehen. Als Jesus die Frau sieht, erkennt er ihr Leiden. Und er wendet sich nicht ab.

Er begegnet ihr. Er spricht mit ihr. Er berührt sie.

Und er sagt ihr zu, dass sie von ihrem Leiden erlöst ist: Von körperlichen und psychischen Plagen und von gesellschaftlicher Ausgrenzung.

Da geht auf einmal alles sehr schnell: „Im gleichen Augenblick“, heißt es, „richtete sie sich auf und pries Gott.“

Welch ein Geschenk, welche Befreiung, aufrecht gehen zu können.

Neue Räume tun sich für diese Frau auf, Räume zum Leben und Räume für die Hoffnung.

Angesicht der großen Kraft Jesu zu heilen, stehen wir vielleicht etwas ratlos da. Das kann nur er – wir nicht.

Und doch – auch das zeigen die Erfahrungen, die wir gehört haben – ist uns Kraft gegeben und wir sind beauftragt, neue Räume zu öffnen und mitzuhelfen, dass Menschen aufrecht gehen können.

Manchmal ist es der mutige Einsatz auf der Straße für die Würde des Menschen, manchmal reicht schon das freundliche Wort oder das Lächeln, das ermutigt und stärkt und hilft.